

"Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!"

Autor(en): **Flemig, Kurt**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **82 (1956)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

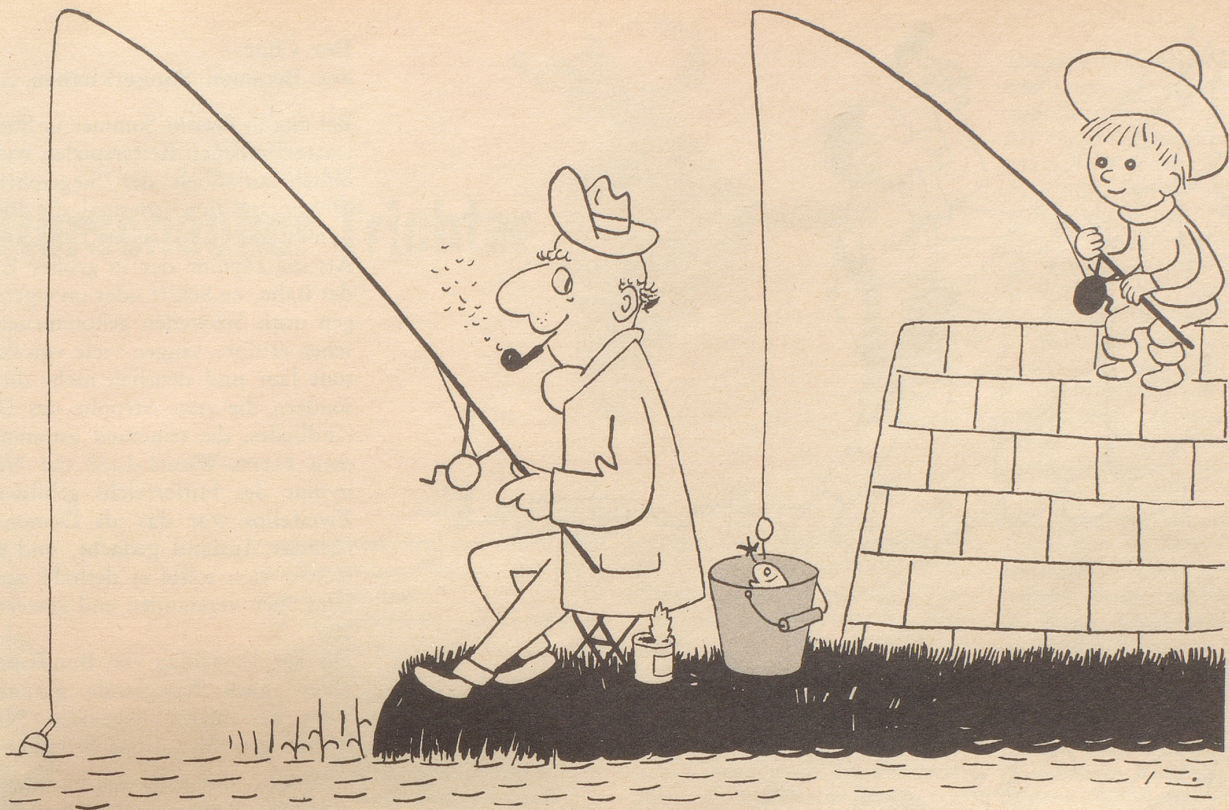
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Flemig

«Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!»

Spuk im Banktresor

Zur Zeit, da unsere Stadt noch unter dem unsoliden Stern stand, wurde ihr Hauptverkehrsplatz ringsum von Gaststätten gesäumt. Mit dem Einzug der Hochkonjunktur und der aufs Geldverdienen ausgerichteten Lebensweise wurden die Wirtschaften bis auf eine einzige abgebrochen. An ihrer Stelle erheben sich heute würdige Bankpaläste, die einander das Dasein versüßen. Das gediegene und letzte dieser wohltätigen Konkurrenzinstitute und Schatzämter war bereits seit Monaten in Betrieb genommen, als der Mechanismus seines Tresors eine mit höchsten Gefahren verbundene Funktionsstörung aufwies. Der renommierteste Schlossermeister der Stadt wurde mit der Aufgabe betraut, den Fehler in der Schließvorrichtung ungesäumt aus der Welt zu schaffen. Der ehrliche Mann rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen dadurch, daß er die vor ihm aufgehäuften Millionengelder mit keinem Finger berührte, sondern bloß mit den Augen liebevoll streichelte. Als Spaßvogel erlaubte er sich nach getaner Arbeit den Scherz, die im Tresor verwahrten Schätze um ein Zwanzigrappenstück aus seiner eigenen Tasche zu vermehren und aufzurunden,

um zu erleben, welche Verwirrung sein Scherflein unter den papierenen, goldenen und silbernen Bankreichtümern stiften würde.

Als der Tresorinhalt wieder einer fällig gewordenen Zählung und Kontrolle unterzogen wurde, um Buch zu führen,



«Hm, ja, die andauernde Hochkonjunktur gibt zu den ernsthaftesten Befürchtungen Anlaß – ich kann Ihnen mit dem besten Willen keine Gratifikationen auszahlen!»

kam ein niederschmetterndes Ergebnis an den Tag: es befanden sich zwanzig Rappen zuviel in der Schatzkammer. Zur Abklärung des fatalen Ueberschusses wurden sämtliche Rechenapparate und Angestelltenhirne in Bewegung gesetzt. Während einer Woche summt und brummt es im Bankhaus wie in einem Bienenkorb. Die Herkunft der zwanzig Rappen blieb in Dunkel gehüllt. Zur Aufdeckung des Fehlers wurden Ueberstunden eingeschaltet und in Nachtschicht gearbeitet. Alles umsonst. Bis ein findiger Kopf auf den Gedanken kam, den Schlossermeister beizuziehen und ihm gewisse Fragen zu stellen. Ehrlich und rechtschaffen, wie der Mann nun einmal war, legte er ohne weiteres das Geständnis ab, das Bankinstitut aus lauter Gutmütigkeit um zwanzig Rappen begünstigt zu haben. Worauf ihm entgegengehalten wurde, daß er mit seiner unüberlegten Manipulation der Anstalt schwere Kosten verursacht habe, die sich auf Hunderte von Franken beliefen. Er könne von Glück reden, daß man dem Ueberschuß endlich auf die Spur gekommen sei.

«Und dabei habe ich dem Bankgeschäft doch nur unter die Arme greifen wollen», versetzte der brave Schlossermeister.
Tobias Kupfernagel